



DONNA
Die DOUGLAS
SCHWESTERN *aus der*
STEEPLE STREET
Ein neuer Anfang

BASTEI ENTERTAINMENT 

würde. Sie konnte spüren, dass ihr Hut ihr über ein Auge rutschte, aber sie wagte nicht, die Lenkstange loszulassen, um den Hut wieder zurechtzurücken.

Sie gab sich alle Mühe, das breite Hinterteil der stellvertretenden Leiterin im Auge zu behalten, während sie gleichzeitig den Pferdekarren auswich, die wie aus dem Nichts auftauchten und auf sie zuzuhalten schienen. Bei allem anderen, was sonst noch um sie herum vorging, war es unmöglich für Agnes, sich zurechtzufinden. Sie schienen in Richtung Süden zu fahren, aber nicht einmal in die Nähe der breiten, geschäftigen Hauptverkehrsstraße mit all den teuren Läden, die sie aus dem Taxifenster gesehen hatte. Nein, die Straßen, die Bess Bradshaw sie hinunterführte, waren trist und ärmlich und hatten höchstens ein paar schäbige kleine Eckläden am Ende jeder Häuserreihe. Es gab

einen Geflügelhändler, einen Herrenfriseur, eine verstaubt aussehende Schneiderwerkstatt und einen Laden für »Marine Goods«, Schiffsgegenstände, der aber nichts weiter als Trödel anzubieten schien. Als die Straßen noch schmaler wurden, spürte Agnes, wie ihre Zuversicht sie mehr und mehr verließ. Sie folgte Bess Bradshaw über die Hope Street – was die unzutreffendste Bezeichnung war, die Agnes je gehört hatte – und fand sich in einem Gewirr von dunklen Gassen und Hinterhöfen wieder, wo die Häuser so dicht beieinanderstanden, dass kaum noch Tageslicht zu sehen war.

Ein Grüppchen Frauen stand an einer Straßenecke. Sie nickten Bess kurz zu, als sie vorbeifuhr, und starrten dann Agnes mit ausdruckslosen oder sogar feindseligen Mienen an. Sie konnte spüren, dass ihre

Blicke ihr folgten, als sie noch fester in die Pedale trat, um Bess Bradshaw einzuholen.

»Wo sind wir?«, rief Agnes ihr zu.

»In Quarry Hill, einem der ärmsten Viertel der Stadt. Der Stadtrat versucht schon lange, die Häuser abzureißen, aber die Bewohner wollen nicht weg von hier.«

»Und warum in Herrgotts Namen nicht?«

»Weil das hier ihr Zuhause ist.«

Bess bog scharf ab und fuhr eine schmutzige, schmale Gasse hinunter. Während Agnes ihr folgte, entdeckte sie eine Reihe von Öffnungen in der hohen Häuserwand, die zu etwas führten, was wie winzige Hinterhöfe aussah, um die sich Reihenhäuser gruppierten. Der penetrante Gestank von Abwässern vermischte sich mit dem von Schmutz, saurem Schweiß und dem Rauch von den Fabrikschloten, der in der

noch immer warmen spätsommerlichen Luft hing.

Agnes erschauerte. »Ich weiß nicht, wie die Leute das ertragen«, murmelte sie vor sich hin. Sie riskierte es, eine Hand zu heben, um eine lästige Fliege aus ihrem Gesicht zu vertreiben, ergriff aber schnell wieder die Lenkstange, als das Fahrrad seitlich ausscherte und beinahe gegen die Mauer fuhr.

Bess warf ihr einen spöttischen Blick zu. »Haben Sie in London etwa keine armen Leute?«

Agnes antwortete nicht. Natürlich kannte sie auch Armut, und das nur allzu gut. Schließlich hatte sie ihre Ausbildung im Nightingale Hospital in Bethnal Green gemacht, in einer der ärmsten Gegenden der Stadt. Aber wenn die Leute aus dem Viertel im Krankenhaus aufgenommen wurden, waren sie in der Regel schon sauber gewaschen und

entlaust, und ihre schmutzigen Sachen waren bereits im Heizofen gelandet. Agnes hatte die Patienten nie zu Hause besuchen müssen oder ihre Armut derart hautnah miterlebt.

»Sie werden sich daran gewöhnen«, meinte Bess. »Auch wenn einige der Dinge, die Sie auf Ihren Hausbesuchen sehen werden, Ihnen unter die Haut gehen werden, nehme ich mal an.«

Agnes nahm sich zusammen. Sie wusste, dass sie einen schlechten Eindruck machte, und wollte nicht, dass die stellvertretende Leiterin glaubte, sie würde hier nicht zurechtkommen.

»Ganz so schlimm wird es bestimmt nicht sein«, erwiderte sie deshalb. »Außerdem habe ich eine hervorragende Ausbildung genossen und glaube, dass ich mit allem fertigwerden kann.«

»Glauben Sie, ja?«